

# Stoiber ist um ganz Deutschland besorgt

## Der Ministerpräsident bestreitet in SZ-Gespräch bayerische Eigeninteressen beim Euro-Streit

Frieden oder bloß Waffenstillstand im Euro-Streit zwischen Bonn und München? In der Bayerischen Staatskanzlei macht sich Erleichterung, aber auch ein wenig Genugtuung darüber breit, daß der Kanzler beim Treffen mit Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) gesagt habe: „Es bleibt bei drei – 3,0 Prozent“ im Hinblick auf das Defizit-Kriterium. Stoiber: „Es hat Mißverständnisse gegeben“, aber seit Dienstag herrsche wieder Klarheit. Der Kanzler habe sich „eindeutig auf die Position 3,0 begeben.“ In dieser Frage habe er, Stoiber, immer mit Bundesfinanzminister Theo Waigel „am selben Strang gezogen“. Vorwürfe aus der „zweiten und dritten Reihe“, er wolle mit „Kommunifetischismus“ die Koalition sprengen, seien nun „vom Tisch.“ Freilich habe er sich schon „diffamiert“ von jenen gefühlt, die ihm unterstellt haben, er wolle unter der Dreikommanull-Flagge bloß Stimmen für die CSU in der Landtagswahl mobilisieren. Es gehe um das „Vertrauen der Menschen zur Währung, um eines der wichtigsten Vertrauenselemente

überhaupt“.

An dieser Stelle im Gespräch greift Stoiber zur „Entschließung des Bundestages“ zum Maastricht-Vertrag vom 2. Dezember 1992. Er will damit unterstreichen, daß er mit seinem Beharren auf strikte Einhaltung in der Kontinuität der Beschlußlage stehe. Er zitiert: „Die Stabilität der Währung muß unter allen Umständen gewährleistet sein . . . Die Stabilitätskriterien sind eng und strikt auszulegen . . . Die Entscheidung für den Übergang (zum Euro) kann nur auf der Grundlage . . . erwiesener dauerhafter haushalts- und finanzpolitischer Solidität der teilnehmenden Mitgliedsstaaten getroffen werden.“ Und: „Der Bundestag wird sich jedem Versuch widersetzen, die Stabilitätskriterien aufzuweichen.“

Fazit Stoiber: „Der Bundestag wird sich wehren, wenn das fünf Jahre später nicht mehr gilt.“ Überdies: „Wenn ich diese Aussagen heute in analogen Worten wiederhole, sagt mancher, ich hätte nur die bayerischen Landtagswahlen im Kopf.“ Tatsächlich Sorge

ihn die Stimmung im ganzen Land, weil den Bürgern das Vertrauen in die Gemeinschaftswährung abhandenkomme. Das meldeten nicht nur Umfragen, er spüre es auch bei seinen Auftritten quer durch die Republik. Die Deutschen hingen nun mal wie „kein anderes Land an ihrer Währung, weil die ihre Aufbauleistung nach dem Krieg symbolisiert“.

Habe nicht der SPD-Spitzenkandidat Dieter Spöri den Landtagswahlkampf in Baden-Württemberg 1996 just mit seinen anti-europäischen Tönen verloren? Stoiber: „Ich mache keine anti-europäischen Töne. Ich bin für die Integration, den Binnenmarkt und den Euro. Nur: Die Bedingungen müssen stimmen.“ Warum dann die Wochenend-Pfeile von München nach Bonn? „Weil das Verschuldungskriterium entscheidend ist.“

Je höher die Schulden und deshalb die Zinsen, desto weniger bleibe für Investitionen. Dann rufen die Schuldenmacher nach Transferzahlungen. – Also wie von Bayern nach Bremen? – „Richtig! Das führt zu einer

Transfergemeinschaft.“ Genau das soll die Einhaltung der Kriterien verhindern; die sind das eiserne „Verbindungsglied“ zwischen Ländern mit unterschiedlicher Steuer-, Wirtschafts- und Finanzpolitik.

Was ist, wenn die Deutschen, die Franzosen die Drei-Prozent-Hürde nicht schaffen? Stoiber: „Der Kanzler hat jetzt Dreikommanull fixiert und geht davon aus, daß wir es schaffen.“ Und die Franzosen? „Wir haben noch keine gemeinsame Meinung mit Frankreich, aber ich verweise wieder auf die Bundestagserklärung zum Euro: Alle müssen die Kriterien erfüllen.“ Deutschland als Disziplinator? „Der Kanzler hat gesagt, er wolle sich nicht in die Entscheidungsprozesse anderer Länder einmischen. Ich verstehe das so, daß alle ihre Hausarbeiten machen müssen, daß wir aber keine Empfehlungen zu geben haben.“

*Josef Joffe*